

überliefern, verfaßt worden sind⁸⁸⁾. In der Alexandertranslation und in der Stiftsgründung von Wildeshausen stellen die zu Ehren des Heiligen unternommenen Handlungen Waltberts, des Enkels Widukinds, das Hauptanliegen der Überlieferung dar, während die in der Sachsen-geschichte Widukinds von Corvey und in der Mathildenvita erwähnte Abstammung der Königin von Widukind wohl vor allem deren Hoheit und Vornehmheit dokumentieren sollte^{88a)}. Der Verehrung und Wunder-tätigkeit eines Heiligen und der Rühmung einer Königin verdanken wir also das Gerüst dessen, was wir über die Nachfahrscheinschaft Widu-kinds wissen. Dabei kann das in der Wildeshausener Überlieferung überaus stark ausgeprägte Familienbewußtsein Waltberts wie dessen Sorge um das sächsische Stammesbewußtsein nicht unbemerkt bleiben⁸⁹⁾. Und in der Nennung Widukinds als des Spitzenahns der Königin Mathilde leuchtet das widukindische Herkunftsbewußtsein auf. Auch in der Namensvererbung wird etwas von der adeligen Tradition in der Sippe des Sachsenführers sichtbar, wenngleich auffällt, daß der Name Widukinds selbst in dessen Nachfahrscheinschaft offenbar nicht vor-herrschte, sondern durch andere Namen, diejenigen seines Sohnes Wik-berth und seines Enkels Waltbert, überlagert worden ist.

Wenn wir Widukinds Nachfahrscheinschaft überblicken, so zeigt sich, daß die Deszendenz des Westfalen im Mannesstamm nicht bis zum Ende des 10. Jahrhunderts verfolgt werden kann. Weder kann die Familie, aus der die Königin Mathilde kam, als agnatische Aszendenz bis Widu-

⁸⁸⁾ Obschon das Herkunfts-, das Stammes- und Sippenbewußtsein sowohl in der Transl. s. Alex. als auch in der Sachsen-geschichte Widukinds stark hervor-tritt, so scheint uns doch die Bezeichnung „Hausüberlieferung“ (H a u c k [wie Anm. 8] S. 133, Neudruck S. 183 u. ö.) nicht glücklich und treffend, weil diese sogenannte „Hausüberlieferung“, wie Hauck selbst sagt (ebd. S. 134, Neu-druck S. 184), „in einer der traditionellen literarischen Gattungen“ sozusagen eingegossen erscheint, nicht aber spezifische Formen (etwa die *genealogia*) findet. Dies aber darf bei der Beurteilung der literarischen Überlieferung des adeligen Geschlechterbewußtseins nicht außer acht gelassen werden. Wenn man im Hinblick auf die genannte Überlieferung bereits von „Hausüberlieferung“ spricht (wobei zu fragen bleibt, was man hier unter dem Begriff „Haus“ versteht), so droht die historische Eigenart und Bedeutung der spezifischen „Hausüberlieferung“ verdeckt und verkannt zu werden. Wir nennen als charakteristisches Beispiel die *Genealogia und Historia Welforum*, ed. E. K ö n i g (Schwäb. Chroniken d. Stauferzeit 1, 1938). Vgl. dazu meine Ausführungen in der unten Anm. 102 zit. Arbeit.

^{88a)} Vita Math. ant. c. 1, MG. SS. 10, 575: *cuius generositas haud minus futuri claruit sponsi Nam Widekindi ducis Saxoniae originem traxit a stirpe*.

⁸⁹⁾ Darauf hat H a u c k (wie Anm. 8) S. 132 ff., Neudruck S. 182 ff. auf-merksam gemacht.